

Sonderdruck aus:

# Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

Gegründet 1884



---

121. Jg. (2020)

**Mitteilungsblatt**

Heft 1

---

ISSN: 1867-5086

Herausgeber:

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.,  
Berlin.

**[www.geschichte-brandenburg.de](http://www.geschichte-brandenburg.de)**

## Die Vertriebenen in der brandenburgischen Gesellschaft der Gegenwart

PETER BAHL

Flüchtlinge und Vertriebene der Zeit um 1945 sind im öffentlichen Leben des 1990 wiederbegründeten Landes Brandenburg in hohe Ämter gelangt. Nicht nur der aus der pommerischen Hauptstadt Stettin (poln. Szczecin) stammende Ministerpräsident Manfred Stolpe<sup>1</sup> (geb. 1936), sondern auch die beiden ersten Landtagspräsidenten Herbert Knoblich<sup>2</sup> (geb. 1939) aus dem niederschlesischen Alt Jauer (poln. Stary Jawor), Kreis Jauer, und Gunter Fritsch<sup>3</sup> (geb. 1942) aus dem neumärkischen Landsberg an der Warthe (poln. Gorzów Wlkp.) zählen zu ihnen. Auch unter den sonstigen Abgeordneten des ersten Landtages der Jahre 1990–1994 finden sich viele mit Geburtsorten in den Vertreibungsgebieten: mehr als ein Drittel der vor 1945 geborenen Landtagsmitglieder, darunter der allerdings nach der Flucht aus Hinterpommern zunächst in Schleswig-Holstein aufgewachsene Vizepräsident Lothar Bisky (1941–2013) und der aus dem Sudetenland stammende erste Alterspräsident Gustav Just (1921–2011).<sup>4</sup> Der Initiator (1990) und künstlerische Leiter (bis 2014) der Kammeroper Schloss Rheinsberg, der Kom-

---

\* Vorabdruck des (Schluss-)Kapitels VI („Fazit“) aus Peter Bahl: *Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945*. Berlin 2020 (Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte; Bd. 17) (im Druck).

<sup>1</sup> Ungewohnt offener Bericht über seine Herkunft und den Weg seiner Familie 1945: Manfred Stolpe: *Von Pommern nach Potsdam. Ein Leben im Gespräch*. Das Interview mit Christoph Singelstein und Jost-Arend Bösenberg. Berlin 2016, S. 11–16. Siehe aber auch schon die Formulierungen in seinem „*Grußwort zum 80. Geburtstag von Propst Dr. Hans-Otto Furian*“ vom 30. 4. 2011 (Text auf seiner eigenen Internetseite: [manfred-stolpe.de](http://manfred-stolpe.de) [22. 7. 2018]): „*Beide haben wir Kriegsende und Vertreibung voll miterlebt und beide lieben wir Brandenburg. Die geografischen Wurzeln sind nahe beieinander in der Neumark von Ihrem Kürtow/Arnswalde – Nörenberg – Dramburg zu meinem Schivelbein [richtig: Schivelbein]. Alles Neumark, alles unter Hitler Pommern zugeschlagen. Aber Brandenburg im Herzen – bis heute!*“ Siehe auch Brandenburgisches Biographisches Lexikon (BBL). Hrsg. von Friedrich Beck u. Eckart Henning in Verb. mit Kurt Adamy, Peter Bahl u. Detlef Kotsch (Einzerveröffentlichung der Brandenburgischen Historischen Kommission, Bd. 5). Potsdam 2002, S. 383 f.

<sup>2</sup> Herkunft und Flüchtlingsstatus u. a. erwähnt in: BBL (wie Anm. 1), S. 228; Lausitzer Rundschau, 15. 2. 2015.

<sup>3</sup> „Die Flucht vor der Roten Armee 1945 endete für Gunter Fritsch und seine Familie in Tabarz/Thür. Wald. Erst 1947 kehrte sie wieder nach Brandenburg zurück und siedelte sich in Tempelberg (damals Landkreis Lebus) bei Fürstenwalde/Spree an. [...] 1957 zog die Familie nach Müncheberg um.“ (Wikipedia [4. 7. 2017]). – Am 23. November 2011 hielt Fritsch anlässlich der Präsentation der Ausstellung „Landsberg – Gorzow“ zu den Wissenschaftstagen der Fachhochschule Lausitz in Cottbus ein Grußwort ([www.landtag.brandenburg.de/de/meldungenterminhinweise](http://www.landtag.brandenburg.de/de/meldungenterminhinweise) [4. 7. 2017]).

<sup>4</sup> Von insgesamt 88 Abgeordneten waren 43 vor 1945 (1921–1943) geboren. Von diesen hatten 16 (37,2 Prozent) einen Geburtsort in diesen Gebieten angegeben: Niederschlesien (7), Oberschlesien (1), Neumark (1: Joachim Franck aus Küstrin), Hinterpommern (2: Lothar Bisky und Manfred Stolpe), Ostpreußen (2), Westpreußen (1: Alwin Ziel [als Flüchtling mit vier Jahren zunächst nach Mecklenburg gelangt]), Sudetenland (2, darunter Gustav Just) (Quelle: Kurzbiographien der Abgeordneten in:

ponist Prof. Siegfried Matthus, geboren 1934 in Malenuppen (Kr. Darkehmen, Ostpreußen), ist ebenfalls ein „Flüchtlingskind“ und wuchs als Neubauernsohn in Läsikow (Kr. Ruppin) auf.<sup>5</sup> Der Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in Potsdam, der Kunsthistoriker Prof. Dr. Hans-Joachim Giersberg (1938–2014), war gebürtiger Liegnitzer (poln. Legnica): „Die Familie, Flüchtlinge aus Schlesien, war 1950 an die Havel gekommen.“<sup>6</sup> Auch Giersbergs Frau und Schwiegereltern waren Vertriebene, jedoch aus Ostpreußen.<sup>7</sup> Diese Aufzählung ließe sich auch in anderen Bereichen der Gesellschaft und in der zweiten und dritten Reihe mit nicht wenigen Beispielen fortführen.<sup>8</sup> Die Landes-, dann Bezirks- und seit 1990 wieder Landeshauptstadt Potsdam war dabei geradezu ein Schmelztiegel der aus

---

Landtag Brandenburg. 1. Wahlperiode 1990–1994. Volkshandbuch. Stand: Januar 1991. Rheinbreitbach 1991, S. 21–50). Selbst wenn einzelne von ihnen ihren Geburtsort bereits vor Kriegsende bzw. nicht durch Flucht oder Vertreibung verlassen haben sollten – was eher nicht anzunehmen ist, da die meisten erst im Krieg geboren sind –, bliebe höchstwahrscheinlich die Größenordnung ähnlich, ein persönlicher Bezug zu den Gebieten wäre dennoch gegeben; hinzu kämen ohnehin ggf. noch nach 1945 in SBZ/DDR geborene Kinder von Vertriebenen. Betont werden muss freilich, dass nur ein Teil der Betroffenen die Nachkriegsjahre in Brandenburg verlebt hat und erst später zugezogen ist. – Zum Vergleich die Zahlen für den ersten Landtag 1947: 32 von 102 Abgeordneten (31,4 Prozent) hatten Geburtsorte in den Vertreibungsgebieten: Niederschlesien (9), Oberschlesien (4), Ostbrandenburg (5), Provinz Posen (5), Ostpreußen (4), Pommern (3), Westpreußen (2) (Quelle: Handbuch des Landtages des Landes Brandenburg. Potsdam 1947). – Klaus-Dieter Arlt (geb. 1942 Breslau, aufgewachsen in Neuenhagen), war 1990 1. Stellvertreter der Regierungsbevollmächtigten für den Bezirk Frankfurt (Oder) und 1990–1992 MdL (CDU) (Hans-Joachim Onnen: Profile aus Potsdam und dem Landkreis Potsdam-Mittelmark. Bürger unserer Zeit. Bd. 2. Potsdam 1999, S. 15). – Zu Lothar Bisky (geb. 1941 Zollbrück, Kr. Rummelsburg, gest. 2013) siehe seine Erinnerungen: So viele Träume. Mein Leben. Berlin 2005, bes. S. 13–36 (1945 Flucht mit Mutter u. Bruder, dann zunächst Rückkehr, 1947 Vertreibung über Stettin nach Schleswig-Holstein, wuchs in Brekendorf bei Eckernförde auf, wo er die „Kalte Heimat“ und eine „unsichtbare Grenze“ zwischen „uns und den Einheimischen“ erlebte [S. 26 f.], Oberschulbesuch in Rendsburg, 1959 Übersiedlung in die DDR); Hans-Joachim Onnen: Profile aus Potsdam und dem Landkreis Potsdam-Mittelmark. Bd. 1. Potsdam 1998, S. 41. – Zu Gustav Just (geb. 1921 Reinowitz bei Gablonz, gest. 2011 Prennden) siehe seine Erinnerungen: Deutsch, Jahrgang 1921. Ein Lebensbericht. Potsdam 2001.

<sup>5</sup> Frank Schneider: Siegfried Matthus. In: Ders.: Momentaufnahme. Notate zu Musikern in der DDR (Reihe Kunstwissenschaften). Leipzig 1969, S. 123–142. Die Familie flüchtete am 22. Oktober 1944 in den Westen und kam dann von dort Brandenburg, der Sohn besuchte bis zum Abitur die Oberschule in Rheinsberg. 1997 Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen für Musik ([www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de) [22. 8. 2017]). Matthus wohnt in Stolzenhagen-Wandlitz und Berlin (Wikipedia).

<sup>6</sup> Thorsten Metzner: *Trauer um Potsdamer Ehrenbürger. Potsdams gutes Gewissen*. In: Potsdamer Neueste Nachrichten, 1. 5. 2014 [Nachruf]; BBL (wie Anm. 1), S. 142 f. – Die Familie war 1946 zunächst in den Kreis Niesky vertrieben worden und kam dann nach Kyritz, wo der Vater, Hans Herbert G. (1908–1970), Straßenbauamtsleiter wurde, von dort nach Potsdam, wo er die gleiche Funktion innehatte. Hans-Joachim Giersberg besuchte seinen Heimatort vor 1989 gelegentlich einer Dienstreise (freundliche Mitteilung von Frau Dr. Bettina Giersberg, Näfels/Schweiz, 17. 7. 2017).

<sup>7</sup> Mitteilung Dr. B. Giersberg (wie vor). Giersbergs Schwiegervater war der bekannte, aus Masuren gebürtige Potsdamer Gynäkologe und Klinikdirektor Dr. Ruthardt Horn.

<sup>8</sup> Wenige Beispiele für viele: Dr. Reinhard E. Fischer (geb. 1937 Nimptsch, Schlesien), brandenburgischer Namenforscher. – Hans-Otto Furian (geb. 1931 Arnswalde, Neumark), ev. Pfarrer u. Superintendent, 1988–1990 Propst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Bereich Ost) und

allen Himmelsrichtungen Zuwandernden<sup>9</sup>, erst recht nachdem ihre alten Führungsschichten weitgehend in den Westen gegangen und eine beachtliche Zahl personalbedürftiger Einrichtungen neu errichtet worden war.<sup>10</sup>

1991–1996 Propst der wiedervereinigten Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg (wikipedia). – Gisela Heller geb. Hielscher (geb. 1929 Breslau), Schriftstellerin in Kleinmachnow. – Hans-Joachim Thiede (geb. 1933 Niemaschleba, Kr. Guben [Ostteil]), Niederlausitzer Postgeschichtsforscher (Hans-Joachim Thiede: Schwere Tage im fünfundvierziger Jahr. Ein Tatsachenbericht. In: Niederlausitzer Studien 26 (1994), S. 89–95; Nachruf von Hans Kober. In: Niederlausitzer Studien 36 (2010), S. 184–186).

<sup>9</sup> Beispiele für Flüchtlinge und Vertriebene in Potsdam sind, auch schon vor 1990, neben dem genannten „Sanssouci-Chef“ Giersberg: Dr. sc. Kurt Adamy (geb. 1932 Altwasser, Kr. Sorau), Historiker, Dozent an der Pädagogischen Hochschule bzw. Universität Potsdam („Die Familie flüchtete Ende 1944 vor der herannahenden sowjet. Armee aus dem Warthegau, wohin sein Vater zuvor dienstlich versetzt worden war.“ Mitteilung Prof. Dr. Frank Göse, Potsdam, 12. 7. 2017). – Dr. Helmut Domke (geb. 1943 Schönau, Kr. Schlochau, Pfarrersohn), Physiker, Schulbesuch bis zum Abitur (1960) in Bad Wilsnack, 1966–1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, 1990 DDR-Staatssekretär, 1990–1994 Bevollmächtigter des brand. Ministerprärs. für Abzug der sowjet. Streitkräfte/Konversion, 2004–2017 Vors. (dann Ehrenvors.) der Stiftung West-Östliche Begegnungen (Onnen [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 69; Der Ministerrat der DDR 1990, S. 27; www.stiftung-woeb.de/ [6. 8. 2018]). – Dorothee Gefßner geb. Hanke (geb. 1939 Brauchitschdorf, Kr. Lüben, Schlesien), Bibliothekarin und Landesbibliographin in Potsdam, Tochter des oben erwähnten Bornstedter Pfarrers Willi Hanke (eigene Auskünfte). – Sigrid Grabner geb. Hauf (geb. 1942 Tetschen-Bodenbach, Sudetenland), Schriftstellerin in Potsdam (Sigrid Grabner: Jahrgang '42. Mein Leben zwischen den Zeiten. Erstdruck Leipzig 2003. Kisslegg 2011; BBL [wie Anm. 1], S. 148 f.). – Horst Gramlich: „In Antonufka in der Ukraine am 31. 3. 1938 geboren, verschlugen ihn die Kriegswirren in die Prignitz. Seit 1951 in Potsdam lebend, verbrachte er hier den Rest seiner Schulzeit und durchlief eine Lehre als Bankkaufmann.“ Später Dipl.-Finanzwirt, wiss. Mitarbeiter an der Akademie für Staats- u. Rechtswissenschaften in Potsdam-Babelsberg, 1990–1998 Oberbürgermeister (SPD) (Onnen [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 109). – Dr. Manfred Horlitz (geb. 1930 Neusalz/Oder, Schlesien, gest. 2014), 1987–1995 Leiter des Theodor-Fontane-Archivs in Potsdam, 1945 Flucht mit der Mutter nach Thüringen, ab 1953 in Brandenburg (Auskünfte der Witwe, Doris Horlitz, Potsdam, 29. 8. 2017). – Dr. Otfried Keiler (geb. 1931 Breslau, gest. 2016), Literaturwissenschaftler, Dozent an der PH Potsdam, 1980–1987 Leiter des Theodor-Fontane-Archivs, 1987–1990 Cheflektor im Verlag der Nation in Ost-Berlin; 1945 Flucht über Böhmen nach Thüringen (Nachruf von Peter Schaefer in: Fontane-Blätter 102, 2016, S. 174–177; ergänzende Informationen von Doris Horlitz, Potsdam, 29. 8. 2017). – Hartmut Knitter (geb. 1934 Soldin/Neumark), Historiker und Abteilungsleiter im Potsdam-Museum (eigene Auskünfte). – Prof. Dr. Rolf Mitzner (geb. 1931 Riga), nach dem Abitur (1949) Studium an der Brand. Landeshochschule (spätere PH, heutige Univ.) in Potsdam, dort 1967 Prof. für Physikalische Chemie, 1990 Rektor, 1991 auch Gründungsrektor der Univ., 1993 Rektor (Onnen [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 227: „verschlug es den 8jährigen durch die Umsiedlung nach Deutschland“). – Erwin Morzkus (geb. 1938 Ostpreußen, gest. 2010), Ingenieur, 1990–1994 Bürgermeister der Stadt Potsdam (CDU), Mitglied des BdV-Kreisverbandes Potsdam (Brandenburger Rundschau 8 (2010) 8, S. 12; Potsdamer Neueste Nachrichten, 7. 9. 2010). – Dr. sc. Reinhard Nissel (geb. 1944 Wehlau/Ostprien), Jurist, 1990 Prorektor der Hochschule für Recht u. Verwaltung Potsdam (Der Ministerat der DDR 1990, S. 62). – Horst Prietz (geb. 1938 Bärfelde/Nm.), Kartograph beim Kartographischen Dienst ab 1961, 1990 Stadtverordneter, Vors. des Kulturausschuss, später CDU (Onnen [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 261: 1945 Flucht. „So wurde Potsdam, anfangs nur Zufluchtsort, langsam zur zweiten Heimat.“).

<sup>10</sup> Auf eine für ihn überraschende Aufgeschlossenheit für Gespräche über die Vertriebenintegration in

Mehr als ein halbes Jahrhundert, bald ein Dreivierteljahrhundert nach den Geschehnissen von Flucht und Vertreibung sind diese Beispiele allerdings nicht mehr Gradmesser für Erfolg und Karriere von Vertriebenen, sondern zeigen letztlich, dass dies gar kein Thema mehr ist. Denn die Genannten haben zwar ihre Herkunft während ihrer Jahre in öffentlichen Ämtern von Zeit zu Zeit – der eine mehr, der andere weniger – durchaus erwähnt, so dass die brandenburgische Öffentlichkeit der Nachwendezeit darüber im Bilde war. Diese „Vertriebenen-Merkmale“ werden aber heute nur noch als Teile individueller Biographien wahrgenommen wie jedes andere Merkmal auch, etwa konfessionelle Bindung, sexuelle Orientierung oder der Beruf, so dass daraus in der Betrachtung – wie hier – zwar ein Gruppenmerkmal gebildet werden könnte, aber keine als solche wahrgenommene Gruppe mehr konstituiert wird. Bei den drei genannten Politikern, die für viele andere – nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehende – Vertriebene in Brandenburg stehen können, handelt es sich ohnehin um Menschen, die 1945 noch Kinder, also leichter integrierbar waren als ihre Eltern und Großeltern. Alle drei sind mittlerweile aus ihrer aktiven Laufbahn in den Ruhestand übergetreten.

Die Integration der noch in den Vertreibungsgebieten Geborenen in die brandenburgische Nachkriegsgesellschaft ist heute als abgeschlossen anzusehen. Denn allein der zeitliche Abstand hat nahezu alle praktischen Probleme und Fragen gleichsam (auf-)gelöst. Zum anderen hat sich die „Aufnahmegesellschaft“ selbst – durch viele Faktoren struktureller Veränderung, darunter auch durch den Zuzug der Vertriebenen – so stark weiterentwickelt, dass andere Fragen im Vordergrund stehen und Vertriebene bzw. Vertriebenenachfahren selbst in die Rolle von Einheimischen gelangt sind, die neue Zuwandernde erleben. Die weitere Entwicklung im Gebiet des heutigen Brandenburg nach 1945/49 und nach 1990 hat zudem eine Bevölkerung und eine Gesellschaft geformt, die insgesamt sehr stark durch Zu- und Abwanderung geprägt ist, so dass viele verschiedene Biographien, Herkunftse und Schicksale nebeneinander gestellt worden sind, Menschen in Nachbarschaft und bisweilen auch in neuer Verwandtschaft zusammen leben, die recht unterschiedliche „Vorgeschichten“ in sich tragen. Die schematische Einteilung in Eingesessene und Vertriebene konnte zunächst ab 1945 gelten und mag hier und da in manchem dörflichen Milieu auch Brandenburgs noch heute von älteren Bewohnern verinnerlicht, empfunden und auch geäußert werden. So sagte eine vermutlich ältere einheimische Besucherin der Weihnachtsfeier im „Dorfkrug“ des Biesenthaler Ortsteils Danewitz 2010 (!), als sie die Teilnehmer gegenüber der Presse beschrieb, noch immer in Gruppen einteilend: *„In Danewitz gibt es drei Arten Einwohner: Die schon immer da waren, die*

---

Ost und West traf der 1997 aus den Altbundesländern nach Potsdam zuziehende Bromberger Vertriebene Hartwig Spitzer: *„Bei dem Kennenlernen war das erste Thema das Ergehen nach dem Kriegsende 1945. Unweigerlich. Das überraschte uns zunächst, denn im Westen war dieses Thema abgearbeitet und hatte kein Gewicht mehr. Es war immer unbeliebt gewesen weil es die Frage barg, ob den Flüchtlingen seinerzeit ausreichend geholfen worden war. Außerdem wusste man in Württemberg oder Hessen nur ungenau über den Deutschen Osten Bescheid. I [...] Das war nun in Potsdam anders. Ich brauchte Westpreußen nicht zu erklären. Auch Bromberg war eine Selbstverständlichkeit, während diese Stadt im Westen nur mühsam bekannt zu machen war. [...] Gemeinsamkeiten ergaben sich mit den Potsdamern, die aus Schlesien oder [S. 27] Hinterpommern gekommen waren. Abweichend waren zwischen uns allerdings die Meinungen über die Zahl der Vertriebenen. Die Potsdamer meinten fest, dass die DDR die meisten von ihnen aufgenommen hatte. [...]“* (Hartwig Spitzer: Potsdamer Jahre. Erlebnisse und Gedanken. Von dem alten Osten in den Westen und zurück in den neuen Osten. Potsdam 2016, S. 26 f.).

*Umsiedler, die 1945 dazukamen und die Neuen.*<sup>11</sup> Insofern mögen sich in kleineren Orten noch Bewusstseinskontinuitäten offenbaren, doch ist die Zusammensetzung der brandenburgischen Bevölkerung, auch auf dem ohnehin ausblutenden Land, durch die mannigfaltigen Veränderungen in der DDR-Zeit und nun nochmals die der Wende-Jahre sowie weiterhin die Landflucht bis heute so stark verändert, dass neben den Vertriebenen längst die großen Gruppen der aus anderen Teilen der DDR – vorzugsweise, aber keineswegs nur aus Sachsen – Zugezogenen das Bild differenzieren, wenn nicht dominieren. Der Zuzug aus den westlichen Bundesländern seit 1990 hat die Zusammensetzung – keineswegs nur, aber vor allem in den Städten – weiter entwickelt, so dass sich längst die nächste und übernächste „Gruppen“-Integration vollzogen hat bzw. vollzieht. Während man hier und da zwischen „Alt-Einheimischen“ und den im Laufe der DDR-Zeit Zugewanderten noch unterscheiden kann und sich das Zusammenwachsen mit den nach 1990 Zugezogenen bzw. laufend weiter Hinzukommenden bis hin zu – gar nicht seltenen – Eheschließungen oder Partnerschaften im vollen Gang befindet, ist das ältere Thema „Vertriebene“ im öffentlichen Diskurs schon wegen dieser Überlagerungen und des zeitlichen Abstandes im Grunde nicht mehr an wesentlicher Stelle vertreten.<sup>12</sup> Da die letzte Generation derjenigen, die noch mit wachen eigenen Augen ihre Herkunftsorte jenseits von Oder und Neiße gesehen hatten, mehr und mehr verstummt, verändert sich auch der gesellschaftliche Zugang zum Thema. Die Welle der von Betroffenen verfassten Zeitzeugnisse ist zwar noch nicht ganz abgeebbt, aber auch sie wird merklich schwächer, je mehr Zeitzeugen, inzwischen meist weit über 80 Jahre alt, abtreten.

Die Beschäftigung mit den Vertreibungsgebieten ist in Brandenburg im Großen und Ganzen kein breitere Kreise interessierendes Thema, weder für die Gesellschaft noch für die Wissenschaft, die Kunst oder die Politik. Impulse sind aber immer wieder von – meist polnischen – Wissenschaftlerinnen an der Europa-Universität Viadrina ausgegangen.<sup>13</sup> In der lokalen und regionalen Ortschronistik und Heimatgeschichte, wie sie sich in den Landkreisen vollzieht und in „Heimatkalendern“ spiegelt, ist ein Interesse brandenburgischer Akteure feststellbar, die unmittelbar als Nachbarn an Oder und Neiße arbeiten. So befassen sich die in Bad Freienwalde (Oder) erscheinenden Periodika, das „Jahrbuch Märkisch Oderland“ und der „Viadrus“, gelegentlich auch mit Fragen der östlichen Nachbarregion bis hin zur Aufarbeitung des Geschehens der Flucht- und Vertreibungsjahre. Gleiches gilt für Guben<sup>14</sup> sowie Fürstenberg (Oder) und Umgebung. Ist solchen heimatgeschichtlichen Aktivitäten noch eine gewisse – aufgeschlossene, positive – lokale und regionale Resonanz sicher, so spielt sich die Tätigkeit der wenigen noch verbliebenen, nach 1990 zunächst überall im Land gegründeten Vertriebenenverbände überwiegend abseits öffentlicher Wahrnehmung ab, zumal auch Anlässe wie neue Gedenksteinweihungen inzwischen kaum noch vorkommen. Auch wenn die Presse, z. B. im Raum Cottbus, öfters über kleinere Zusammenkünfte berichtet, ist absehbar, dass schon in einigen Jahren nur noch ganz wenige Kreisverbände des Bundes der Vertriebenen

<sup>11</sup> K[ai-]U[we]Krakau: *Alte und Junge feierten gemeinsam*. In: Märkische Onlinezeitung, 13. 12. 2010.

<sup>12</sup> Auf die wenigen Aktivitäten und Publikationen mit einem Radius und Echo im gesamten Land ist in der Einleitung hingewiesen worden.

<sup>13</sup> Siehe Anm. 127 f.

<sup>14</sup> Bemerkenswert ist der 44. Jahrgang (2000) des Gubener Heimatkalenders, in dem die Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts in verschiedensten Facetten dargestellt wird und Flucht, Vertreibung und Teilung der Stadt mehrfach zur Sprache kommen.

(BdV) lebensfähig sein werden. In öffentlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Lesungen und kleineren Ausstellungen einzelner regionaler Bildungsträger ist in den letzten Jahren den Geschehnissen der Nachkriegszeit aber immerhin mehrfach nachgegangen worden, mit einer Ausstellung widmete sich nun auch das HBPg in Potsdam 2018/19 dem Vertreibungsgeschehen in den Grenzgebieten.<sup>15</sup>

Wieweit die gegenwärtige brandenburgische Gesellschaft sich mit dem Thema „Vertriebene“ heute und in Zukunft – neu, rückschauend, erinnernd – auseinandersetzt, bleibt zu beobachten. Wie in Deutschland insgesamt, wird dieses Thema auch in Brandenburg lokal und regional, auch in der Presse, von einzelnen Jüngeren, Nachgeborenen mehr und mehr behandelt, nicht nur wegen des anlassgebenden neuen Flüchtlingszustroms. Die bislang vorliegenden kleineren lokalen Arbeiten aus Nord und Süd, West und Ost des heutigen Landes zeigen deutlich, dass auch diese „Vorgeschichte“ der heutigen brandenburgischen Gesellschaft eigentlich noch ihrer Aufarbeitung harret, dass aber immerhin nicht mehr ganz so wenige Zeitgenossen bereits erkannt haben, dass sie vonnöten ist, um einen angemessenen Umgang mit allen Brüchen, die Brandenburgs Geschichte aufweist, zu erreichen.

Die bisher erkennbaren Bemühungen um eine umfassendere regionale Erinnerungsarbeit zeigen überall, dass die Aufarbeitung auch dieses Teils der Zeitgeschichte, wie sie etwa von Lehrerinnen und Lehrern in Schülerprojekten betrieben wird, keine neuen Gräben aufreißt, keine Täter-Opfer-Diskussionen vom Zaun brechen muss oder gar das Gedenken an die im deutschen Namen begangenen nationalsozialistischen Verbrechen behindert. Die vielfach zu beobachtende Unvoreingenommenheit junger Menschen eröffnet die Möglichkeit, dem Vergessen in jeder Hinsicht – und nicht „germanozentrisch“ – entgegen zu arbeiten; die freilich ebenso zu beobachtende und nicht immer von ersterer zu trennende Unwissenheit nicht nur der jüngsten Generationen in Bezug auf die – allgemeine wie regionale – Geschichte sollte allerdings dazu ermahnen, in der Arbeit des Gedenkens nicht nachzulassen.

---

<sup>15</sup> Zu regionalen Aktivitäten siehe z. B. den Bericht über eine Veranstaltung im Rahmen der „Trebnitzer Schlossgespräche“ mit dem Zeithistoriker Michael Schwartz (Berlin) und dem Dokumentarfilmer Thomas Grimm in der „Begegnungsstätte Schloss Trebnitz“ (bei Müncheberg): Ulf Grieger: *Zweiter Schock bei der Ankunft. Behandlung der Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland noch immer Tabu-Thema in den Dörfern*. In: MOZ.de, 14. 5. 2013. – Siehe ferner die Hinweise auf Veranstaltungen und Ausstellungen in der Ortsdokumentation, z. B. Gransee, Kyritz, Oranienburg, in Bahl, Belastung (wie Anm. \*). – Zur Ausstellung im HBPg siehe Ortsdokumentation Potsdam im Teil 2 (ebd.) sowie den kurzen Vorab-Beitrag der Kuratoren: Thomas Wernicke/Julia Bork: Beiderseits der Oder. Geschichtsraum/Grenzraum/Begegnungsraum. 7. September 2018 bis 20. Januar 2019. In: MuseumsJournal Berlin & Potsdam (2018) 3, S. 78–79, hier bislang in Brandenburg ganz ungewohnte Formulierungen wie (S. 78): „Infolge der nationalsozialistischen Besatzungspolitik und des Zweiten Weltkriegs sowie der alliierten Nachkriegsordnung vollzog sich in dieser Region die Tragödie der größten europäischen Zwangsumsiedlung des 20. Jahrhunderts. Noch heute haben beinahe ein Drittel der in der deutschen Oderregion lebenden Menschen Vorfahren, die von jenseits der Oder geflohen sind, vertrieben oder ausgesiedelt wurden. Ähnlich auf polnischer Seite: Hierhin kamen Heimatlos Gewordene aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten, Umsiedler aus Zentralpolen, ehemalige Zwangsarbeiter, die auf den einst deutschen Bauernhöfen geblieben waren, und ab 1947 die in der Aktion „Weichsel“ aus dem Südosten Polens zwangsausgesiedelten Ukrainer.“ (S. 79:) „Ob dies- oder jenseits der Oder – die Erfahrungen von Flucht, Vertreibung und Umsiedlung und das staatlich verordnete Schweigen darüber blieben über viele Jahrzehnte und oft bis in die nachfolgenden Generationen hinein traumatische Erinnerungen.“

Welche Rolle der Themenkomplex „Flucht und Vertreibung“ im „normalen“ Unterricht an (brandenburgischen) Schulen spielt, sei dahin gestellt, da auch der Geschichtsunterricht insgesamt immer mehr in existentielle Bedrängnis gerät. Gegenwartsbezüge (Migration) bieten jedenfalls ebenso Ansatzpunkte wie die jährliche öffentliche Bezugnahme auf den 8. Mai 1945 oder der „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“<sup>16</sup>. Angeregt durch den Brandenburgischen Museumsverband wurde anlässlich des siebenzigsten Jahrestages des Kriegsendes 2015 das Projekt „Spurensicherung 1945“ an die Schulen herangetragen.<sup>17</sup> „Dieser Aufruf stieß bei der Arbeitsgemeinschaft Geschichte der Grund- und Oberschule Massen/Niederlausitz auf offene Ohren.“<sup>18</sup> Auf der Basis von Zeitzeugeninterviews wurde eine Facebook-Seite entwickelt, die über die „Spurensicherung“ der von ihrem Lehrer und zwei Historikerinnen begleiteten Schüler berichtet. Die Aufnahmen der Interviews sind darüber hinaus im Sängler- und Kaufmannsmuseum Finsterwalde für die Forschung gesichert worden. Öffentlich sichtbare Nachhaltigkeit bleibt jedoch auch bei solchen Projekten oftmals bloße Idee.

Da das Vertreibungsgeschehen in den letzten Jahren ohnehin in der deutschen Öffentlichkeit, in den Medien und Büchern, häufiger thematisiert wird, wurde es auch in dem Finsterwalder Schülerprojekt nicht mehr ausgespart, sondern sogar stark gewichtet. So enthielt der Fragenkatalog auch die – in einem lokalen Milieu vor einer Generation noch tabuisiert gewesene – Frage „*Wie wurde man als junges Flüchtlingsmädchen aus dem Sudetenland [so!] von den Bettener Bauern behandelt, und wie fühlt sich richtiger Hunger an?*“<sup>19</sup> Wie präsent die Herkunft aus den Vertreibungsgebieten, wenn auch nicht in der lokalen Öffentlichkeit, so doch im privaten, familiären Raum noch heute, sieben Jahrzehnte nach Kriegsende, sein kann, erfuhr die recherchierende Schülergruppe, als sie auf ein Erinnerungsobjekt stieß, „*das in die begleitende Ausstellung des Brandenburgischen Museumsverbands [Museumsverbands!] im Potsdam Museum aufgenommen wurde.*“<sup>20</sup> *Die rund 80 Zentimeter hohe Madonnenfigur ist eine Leihgabe*

<sup>16</sup> Schon 2002 gab es hier Beiträge zum Thema „Flüchtlinge und Vertriebene“. Siehe Spuren suchen 17 (2003) über die Ergebnisse des Wettbewerbs („Weggehen – Ankommen. Migration in der Geschichte“). 2013 und 2015 finden sich auch bemerkenswerte Beiträge hochmotivierter Gymnasiasen aus dem Land Brandenburg, die z. T. Zeitzeugen befragten, Archive besuchten und bisweilen sogar ein Beispiel aus der eigenen Familie untersuchten: 2013 beim Wettbewerb „Vertraute Fremde. Nachbarn in der Geschichte“: Jakob Putz: *Wie aus Fremden Nachbarn wurden. Nachbarschaften zwischen Vertriebenen und Uckermärkern nach dem Zweiten Weltkrieg* (Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau, Klasse 9, Tutor: Jürgen Theil; siehe. [www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de/online-lesesaal](http://www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de/online-lesesaal)); Anna Kathrin Gudat/Laura Kerstin Schmidt: *Das nachbarschaftliche Zusammenleben während Flucht, Vertreibung und Integration am Beispiel von Heimatvertriebenen in der Stadt Brandenburg an der Havel* (Bertolt-Brecht-Gymnasium Brandenburg an der Havel, Klasse 11, Tutorin: Gesine Scholz); 2015 beim Wettbewerb „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“: Krystian Burchart: *Das gerollte „R“* (2015, Oberstufenzentrum I Cottbus, Klasse 11, Tutor: Bernhard Neidnicht). – Siehe dazu im einzelnen: [www.koerber-stiftung.de/geschichtswettbewerb/](http://www.koerber-stiftung.de/geschichtswettbewerb/) [10. 7. 2018].

<sup>17</sup> Roman Guski/Claudia Schlaier: Projekt „Spurensicherung 1945“. Ansatz, Arbeitsschritte, Ausstellung. In: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg 27 (2015), S. 28-35.

<sup>18</sup> Babette Weber/Christian Rasemann: Spuren sichern – Geschichte erfahren. Massener Oberschüler befragen Zeitzeugen zum Weltkriegsende und zeigen die Ergebnisse in einer Facebook-Chronik. In: *Der Speicher* 17 (1995), S. 138-140, hier S. 138.

<sup>19</sup> Ebd., S. 140.

<sup>20</sup> Zur Ausstellung siehe Guski/Schlaier, Projekt „Spurensicherung 1945“ (wie Anm. 17) sowie den Katalog: Projekt Spurensicherung 1945. Ein Katalog zur Ausstellung des Brandenburgischen Muse-

*der Zeitzeugin Anni Jagieniak, die mit der Figur Erinnerungen an die Bewahrung ihres katholischen Glaubens im nationalsozialistischen (!) Sudetenland [so!], an Vertreibung und Flucht und an die Diaspora in der DDR verbindet. Dass sie die in ihrer Familie hoch verehrte Madonna für die Ausstellung zur Verfügung stellte, war für die Schüler ein großer Vertrauensbeweis.*<sup>21</sup>

Ähnlich wie der Blick einer Gesellschaft auf sich und ihre Teile in der Gegenwart noch immer Aufgaben in der Überwindung von Benachteiligungen ausmachen wird, lassen sich beim Rückblick auf die Lebenswege der handelnden und der erleidenden Brandenburger des 20. Jahrhunderts nach wie vor Opfer finden, deren Schicksal vergessen ist. Insofern bleibt auch in Brandenburg der Enkelgeneration – der Enkel der Vertriebenen, aber auch der der Einheimischen – die Aufgabe gestellt, das nachzuholen, was zwischen 1945 und 1990 versäumt worden ist bzw. unmöglich war, nämlich an die Stelle einer Integration durch Assimilation und öffentlichen „Gedächtnisverlust“ zumindest nachträglich in der Geschichtsschreibung eine Würdigung – gleichsam eine posthume „Willkommenskultur“ – zu schaffen für die Betroffenen mit all ihrem Leid und mit ihrem – nicht geringen – Anteil am Wiederaufbau des gesamten Lebens in Brandenburg nach 1945.

Die Aktualität des Flüchtlingsthemas scheint bisher – außerhalb eines engeren Interessentenkreises von wenigen Zeithistorikern – noch nicht zu häufigeren Nachfragen nach der Situation der Jahre ab 1945 zu führen oder gar die gesellschaftliche Empathie auch für damalige Vertreibungsoffer zu verstärken. Dabei liegen manche Parallelen – trotz der gravierenden Unterschiede<sup>22</sup> – auf der Hand. Der Vergleich hat freilich seine Tücken und nützt wegen der politisierten und vielerorts weltanschaulich stark aufgeladenen Diskussion letztlich weder der „Aufarbeitung“ des Nachkriegsgeschehens noch der „Bewältigung“ moderner „Flüchtlingskrisen“. So vermied ihn 2017 auch der Pressesprecher des Landkreises Märkisch-Oderland in seinem Appell, aufeinander zuzugehen, und konzentrierte sich ganz auf Gegenwart und Zukunft. Seine nüchterne Lagebeschreibung erinnert – in den reinen Fakten und Zahlen – dennoch sehr an die Geschehnisse des Jahres 1945, die sich ganz ähnlich auch in damaligen

---

umsverbandes im Potsdam Museum, 7. August bis 4. Oktober 2015. Hrsg.: Museumsverband des Landes Brandenburg e.V. Potsdam 2015.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Auf die enge kulturelle Verwandtschaft der meisten Vertriebenen mit den Einheimischen verweist z. B. – entgegen der von letzteren 1945 ff. oft subjektiv empfundenen und behaupteten, de facto jedoch kaum gegebenen Fremdheit – Spiegel-Schmidt, zwar bezogen auf die Integrationsfragen in der Bundesrepublik, die sich in der SBZ/DDR aber genauso stellten: „Ebenso darf man sich nicht bestimmen lassen von der Wunschvorstellung, es existiere eine kulturelle Kluft, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die Vertriebenen kamen nicht in eine andere Kultur, wenn sie aus dem Osten in den Westen kamen. Trotz aller landsmannschaftlichen Besonderheiten war es die gleiche, gemeinsame, gesamtdeutsche Kultur, zu der sie schon gehörten.“ (Zusammenfassung des Vortrags von Prodekan Friedrich Spiegel-Schmidt, München, über die *„Bedingungen und Voraussetzungen für die Erstellung der Dokumentation der kirchlichen Aufnahme der Heimatvertriebenen“* in der Niederschrift über die Sitzung der Beauftragten für die Dokumentation am 26. 11. 1971 in Hannover, S. 3, in: ELAB, 1/2453, unfol.). Anders jetzt Kossert, der meint, „die Unterschiede konnten kaum größer sein“ (Andreas Kossert: Jeder vierte Brandenburger: Vertriebene und Flüchtlinge nach 1945. Eine Spurensuche. In: wir erben. europa in Brandenburg, brandenburg in europa. Hrsg.: Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, Kulturland Brandenburg, Potsdam. Leipzig 2018, S. 139–143, hier S. 140).

Berichten formuliert finden: *„Galt es beispielsweise noch nach der ersten Prognose für das Jahr 2015, insgesamt 680 Asylsuchende im Landkreis aufzunehmen, so hat sich diese Zahl schrittweise auf über 1.800 Menschen erhöht, sodass zum Jahresende in den Gemeinschaftsunterkünften und Wohnverbänden in Märkisch-Oderland 2.178 Menschen untergebracht waren. Gab es Ende des Jahres 2014 noch sechs Unterkünfte für Geflüchtete im Landkreis, so hat sich die Anzahl Ende 2015 bereits auf 18, darunter auch zwei Notunterkünfte in Turnhallen, erhöht. Zusätzlich zu den erwachsenen Flüchtlingen kam zum Jahresende noch die Gruppe der Minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge hinzu, die in Zuständigkeit des Jugendamtes untergebracht und betreut wurden und werden.“*<sup>23</sup> Schon 2005 war Ähnliches zu hören, als der amtierende Landrat desselben Landkreises in seinem Grußwort zur Eröffnung der – in Seelow vom lokalen Publikum mit größtem Interesse verfolgten – gemeinsamen Konferenz des Landkreises und der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung zum Kriegsende 1945 sagte: *„Bis Ende 1946 nahm das Land Brandenburg mehr als 616.000 Menschen auf, die hier Zuflucht suchten. Die Zahlen allein sind in ihrem Ausmaß kaum fassbar. Es ist der Blick auf die einzelnen Schicksale, der einen sprachlos zurück lässt.“*<sup>24</sup>

Überblicksdarstellungen der Zuwanderungsgruppen, wie sie in der brandenburgischen Landeshauptstadt Potsdam für die Zeit vom Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart – zumeist auf Veranlassung des „Magistrats der Landeshauptstadt“ – seit 1990 immer wieder erscheinen, sparen die Vertriebenen der Jahre 1945 ff. stets aus.<sup>25</sup> Dabei zielen diese Broschüren, die sich vornehmlich mit seit dem 17. Jahrhundert aus dem Ausland zugewanderten Bevölkerungsgruppen befassen, durchaus auf eine breitere Öffentlichkeit. Obgleich darin nun in jüngster Zeit (2016) der Fokus nicht mehr nur auf den europäischen ausländischen Immigrantengruppen der Frühen Neuzeit (Niederländer, Hugenotten, österreichische Juden, katholische Lütticher Gewerksarbeiter, Schweizer) und des 19. Jahrhunderts (Russische Sänger in der Kolonie Alexandrowka) liegt, sondern allgemeiner die *„Rolle der Zugewanderten für die Entwicklung Potsdams“* – teilweise sogar über die Stadt hinaus in ganz Brandenburg – bis zur Gegenwart behandelt und selbst bloßen Episoden wie der Tätigkeit polnischer Restauratoren (1976–1980) ein eigener Abschnitt gewidmet wird, fehlen die Flüchtlinge und Vertriebenen der Zeit ab 1945, aber auch die für die Stadtgesellschaft bis heute sehr wichtige und starke DDR-zeitliche Zuwanderung aus Sachsen und anderen deutschen Nachbarländern.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> Thomas Berendt: Asylsuchende im Landkreis Märkisch-Oderland. In: Jahrbuch Märkisch-Oderland 24 (2017), S. 44.

<sup>24</sup> Michael Bonin: Grußwort des amtierenden Landrates des Kreises Märkisch-Oderland. In: Niederlage – Sieg – Neubeginn. Kriegsende 1945. Werner Künzel, Richard Lakowski (Hg) (Protokolle). Potsdam 2005, S. 8–9, hier S. 8.

<sup>25</sup> Von der Stadtverwaltung zuletzt: Internationale Impulse für Potsdam. Zur Rolle der Zugewanderten für die Entwicklung Potsdams. Hrsg.: Landeshauptstadt Potsdam, Der Oberbürgermeister. Verantw.: Büro für Chancengleichheit und Vielfalt, Magdalena Grasnack. Autoren: Ulrich Schmelz, Ursula Langer, Karl-Enst Plagemann, Hans-Martin Randacek, Birgit Zimmermann. 4., aktualis. u. erw. Aufl. Potsdam 2016. 100 S.

<sup>26</sup> Das einleitende Überblickskapitel von Ulrich Schmelz *„Von Einwanderern zu Einheimischen. Brandenburg als Schmelztiegel der Völker Europas“* bleibt trotz des deutlich erweiterten Inhalts der Broschüre auch in der 4. Auflage (wie Anm. 25) auf das 17./18. Jahrhundert beschränkt. In eigenen Kapiteln behandelt werden für das 20. Jahrhundert: Ausländische Arbeiter beim Bau des Teltow-Kanals 1901/06 (S. 34 f.), Zwangsarbeiter 1933/45 (S. 36 f.), Exil-Chilenen 1973/74–1987 (S. 38),

Ganz anders ist man bereits 2003 in Eberswalde mit dem Thema umgegangen. Das dortige Stadtmuseum „hat sich in Kooperation mit lokalen Partnern in einer Veranstaltungsreihe dem Thema der Zuwanderungen gewidmet. Höhepunkt war die Ausstellung *‘Fremde Heimat Eberswalde? – Zuwanderungen in Vergangenheit und Gegenwart’*, ein Projekt des Kulturlandes Brandenburg<sup>27</sup> im Europa-Jahr.“<sup>28</sup> Zur Ausstellung erschien ein Begleitheft, das 2008 nochmals, in überarbeiteter und aktualisierter Auflage, herausgegeben wurde und das – bis zur Gegenwart – keine Zuwanderergruppe ausspart. Bereits im Vorwort heißt es u. a.: *„Als Folge des Zweiten Weltkrieges veränderte sich die Bevölkerungsstruktur. Durch Flucht, Vertreibung und Umsiedlung kamen Menschen aus den östlichen Gebieten hierher und fast 50 Jahre lang lebten russische Soldaten und Zivilangehörige in Eberswalde.“*<sup>29</sup> Den entsprechenden Abschnitt über beide Teilthemen hatte die damalige Museumsleiterin Ingrid Fischer (geb. 1941 Troppau [tschech. Opava]) übernommen.<sup>30</sup> Ähnliches war 2005 auch schon im Nachbarland Berlin möglich, wo sich eine Ausstellung des Museums Neukölln (7. Mai 2005 bis 2. April 2006) mit dem Titel *„Tiefe Spuren, Kriegsflüchtlinge 1945–2005“* ebenso wie das knapp gehaltene begleitende Katalogheft neun Flüchtlingsgruppen annahm und von *Afghanen* bis zu *Vietnamesen* reicht, ohne dabei im Alphabet zwischen *Kurden* und *Palästinensern* pars pro toto die *„Ostpreußen“* auszusparen. Alle beispielhaften Darstellungen basierten auf Interviews mit in Neukölln lebenden Betroffenen, im ostpreußischen Fall mit dem ehemaligen Pfarrer der Brüdergemeinde Albert Schönleber.<sup>31</sup>

---

„Vietnamesische Arbeitskräfte in Betrieben Brandenburgs“ ab 1980 (S. 39), polnische Denkmalrestauratoren 1976-1980 (S. 40 f.), „Neues jüdisches Leben in Potsdam seit Anfang der 1990er Jahre“ (S. 42 f.), „Muslimische Gemeinden in der Stadt“ (S. 44 f.). – Der gleiche Befund auch in der mit Unterstützung der Stadt und des Potsdam Museums publizierten Ausstellungsbegleitbroschüre: Ankommen in Potsdam. Integration als Teil der Stadtgeschichte. Hrsg.: ArchitraV e.V. c/o Thomas Sander. Potsdam 2018 (mit Vorwort der Geschäftsführerin der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte GmbH, Kulturland Brandenburg, Brigitte Faber-Schmidt [S. 2], da es sich um ein „Projekt im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2018 ‘wir erben. Europa in Brandenburg – Brandenburg in Europa’“ handelt.): Hier werden acht Zuwanderergruppen behandelt, sechs davon bilden die sattsam bekannten Gruppen des 17./18. Jh., eine weitere die gleichfalls oft thematisierte der russischen Sänger (Anfang 19. Jh.); für die Zeit danach und das gesamte 20. Jh. stehen allein die „Russen in Potsdam zwischen 1945 und heute“ (S. 72–81, Verf.: Hannes Wittenberg).

<sup>27</sup> [Gemeint ist der Projektträger „Kulturland Brandenburg e.V.“]

<sup>28</sup> Ingrid Fischer/Mohamed Hamdali/Marieta Böttger: Vorwort zur 1. Auflage. In: *Fremde Heimat Eberswalde. Zuwanderungen in Vergangenheit und Gegenwart. Begleitheft zur Sonderausstellung im Rahmen des Kulturlandes Brandenburg 2003 Europa (Heimatkundliche Beiträge)*. Überarb. 2. Aufl. Eberswalde 2008 (1. Aufl. 2003), S. 7.

<sup>29</sup> Ebd. (1. Aufl. 2003 59 S., 2. Aufl. 2008 63 S.). *Vertriebenenlager in Brandenburg 1945–1953*. Potsdam 2006 (Brandenburgische Historische Hefte, 18).

<sup>30</sup> Ingrid Fischer: *Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: *Fremde Heimat Eberswalde* (wie Anm. 28), S. 33–37: Kapitel „Flüchtlinge, Vertriebene und Umsiedler“. – Ingrid Fischer lebte nach 1945 zunächst in Thüringen, ab 1960 in Brandenburg (eigene Auskunft, 20. 8. 2018).

<sup>31</sup> *Tiefe Spuren. Kriegsflüchtlinge 1945–2005*. Begleitband zur Ausstellung. Udo Gößwald (Hg.). Im Auftr. des Bezirksamts Neukölln von Berlin, Abt. Bildung, Schule u. Kultur, Kulturamt/Museum Neukölln. Berlin 2005, allgemein S. 34 f. („Verlorene Heimat – Ostpreußen“), zum Zeitzeugen S. 36: Christa Jančik).

Ein allmählicher Wandel zeichnet sich aber inzwischen doch auch an manchen anderen, keineswegs mehr peripheren Stellen ab, so dass die Ausblendung des Themas künftig wohl nicht mehr weiter fortwirken wird. So enthält das Begleitbuch zur „Ersten Brandenburgischen Landesausstellung“ 2014 einen siebenseitigen Beitrag des durch seine Publikation über die „Vertriebenenlager in Brandenburg“<sup>32</sup> bekannt gewordenen Archivars Sven Olav Oehlsen (geb. 1971 Neuruppin), der die bislang beste, freilich auch einzige Kurzfassung des Gesamtthemas – mit Brandenburg-Fokus – darstellt.<sup>33</sup> Das programmatische Auftaktbuch des Landes Brandenburg zum Kulturland-Themenjahr 2018 – „*Brandenburg in Europa – Europa in Brandenburg. Europäisches Kulturerbe im Land Brandenburg*“ – schließlich enthält wie selbstverständlich unter rund 25 kurzen Text- und Bildbeiträgen auch einen Textbeitrag des überregional für das Thema ausgewiesenen und durch seine weit verbreiteten Bücher bekannten Historikers Andreas Kossert (geb. 1970 Münden): „*Jeder vierte Brandenburger: Vertriebene und Flüchtlinge nach 1945*“.<sup>34</sup> Zwar zeigt sich bei näherem Hinsehen – anders als bei Oehlsen – nur wenig Brandenburgspezifisches, doch allein die Einbeziehung des Themas in diesen ein breites Spektrum anreißenden Band und die Titelformulierung sind abermals ein untrügliches Zeichen einer Normalisierung, einer Entspannung im Umgang mit einem alten Tabu.<sup>35</sup>

Die Gesellschaft scheint sich also trotz weiterhin kontroverser Diskussionen über einzelne Aspekte in der grundsätzlichen Empathie auf eine Neubewertung zu verständigen. Hier und da wird dieser Prozess noch seine Zeit benötigen. Einzelne Autoren waren damit auch vor wenigen Jahren ihrer Zeit noch weit voraus, wie abschließend an einem aus dem kirchlichen Bereich stammenden Beispiel gezeigt werden soll. In einem 1991 von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg initiierten, vom Eberswalder Generalsuperintendenten Leopold Esselbach (geb. 1931) herausgegebenen und in der Evangelischen Verlagsanstalt erschienenen Sammelwerk, mit dem die Vielfalt evangelisch-kirchlichen Lebens im Land dargestellt werden sollte, ist die Zuwanderergruppe der Flüchtlinge und Vertriebenen sogar – im letzten (sechzehnseitigen) Absatz eines Beitrages über „*Einwanderungen in der Mark durch die Jahrhunderte*“ – so ungewohnt einfühlsam benannt und trotz der Kürze so treffend beschrieben, dass der kleine Text hier vollständig wiedergegeben werden soll, könnte er doch so mancher Ver-

<sup>32</sup> Oehlsen, Vertriebenenlager (wie Anm. 29).

<sup>33</sup> Sven Oehlsen: Deutsche Vertriebene in Brandenburg und Sachsen nach 1945. In: Preußen, Sachsen, Brandenburg. Nachbarschaften im Wandel. Hrsg. Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, Kulturland Brandenburg, Potsdam. Leipzig 2014. Etwas gewagt erscheinen lediglich zwei Formulierungen, zum einen zu den „organisierten Vertreibungen“ 1945, bei denen die Betroffenen „zwar ohne persönliche Sachen die Grenze“ überschritten hätten, „meist aber körperlich verhältnismäßig unversehrt“ geblieben seien (S. 40). Dem stehen jedenfalls zahlreiche Arztberichte entgegen. Zum anderen resümiert Oehlsen im Schlußsatz (S. 45) vielleicht doch noch etwas zu optimistisch: „So ist die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Ost- und Südosteuropa heute ein fester Bestandteil der Erinnerungskultur in Brandenburg und Sachsen.“

<sup>34</sup> Kossert, Jeder vierte Brandenburger (wie Anm. 22).

<sup>35</sup> Darauf deutet auch die dem – 2016 aus Tübingen berufenen – Inhaber der Professur für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit am Historischen Institut der Universität Potsdam, Prof. Dr. Matthias Asche (geb. 1969 Hamburg), zu verdankende Einbeziehung des Themas in die im HBP in Potsdam im Wintersemester 2019/20 veranstaltete öffentliche Ringvorlesung, in der der Verf. diesen Part (14. 1. 2020) übernommen hat.

lautbarung nichtkirchlicher Stellen im Land zum Vorbild dienen. Nachdem der Verfasser, der Fürstenwalder Superintendent Günter Kuhn<sup>36</sup> (geb. 1928 Wernigerode, gest. 2018), auf eine Vielzahl von Bevölkerungsgruppen, die im Laufe der Geschichte nach Brandenburg gekommen sind, und unmittelbar zuvor auf das in Garnisonorten im 18. Jahrhundert, namentlich bei den „Langen Kerls“ in Potsdam, entstandene „Bevölkerungsgemisch“ jeweils kurz eingegangen ist, sagt er abschließend:

„Aber all diese Bevölkerungsbewegungen sind nur ein Bruchteil des Zustromes, des Durcheinanderwirbelns von Alteingesessenen und Neubürgern, der sich infolge des zweiten Weltkrieges ergab. In Dörfern des Kreises Eisenhüttenstadt betrug der Anteil der Hinzugekommenen 50 % der Einwohner. Im Kreis Seelow und im Oderbruch noch mehr. Unzählige flüchteten, andere wurden auf Befehl deutscher Dienststellen aus den zum Kampfgebiet erklärten Orten getrieben, und beide Gruppen kamen als bedauernswerter Treck oder in überfüllten Zügen und zu Fuß in die noch ruhigeren märkischen Gebiete. Nach dem Kriegsende setzte zusätzlich die Aussiedlung der Menschen ein, die in den jetzt sowjetischen und polnischen Gebieten lebten.<sup>37</sup> Kamen mehrere Familien aus dem gleichen Ort, der gleichen Gegend in ein märkisches Dorf, dann markierten sie sich lange Zeit als eine eigene Gruppe, die auch kirchlich auffiel. Einzelne ‘Flüchtlinge’ oder ‘Neusiedler’ hatten es da oft schwerer. Weithin empfing das kirchliche Leben wichtige Verstärkung durch diese neuen Mitbürger. Je weiter die Assimilierung voranschreitet, um so mehr werden sie ‘Märker’. Und das heißt, sie sind mitzuzählen zu diesem ‘mixtum compositum’ – zusammengemischt durch den Lauf der Geschichte.“<sup>38</sup>

## Ausgewählte Literatur zur Eingliederung der Vertriebenen in Brandenburg

### 1. Allgemeines

Hahn, Eva/Hahn, Hans Henning: Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte. Paderborn 2010.

Hirsch, Helga: Schweres Gepäck. Flucht und Vertreibung als Lebensthema. Hamburg 2004.

Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. 4. Aufl. München 2009.

Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Detlef Brandes/Holm Sundhausen/Stefan Troebst (Hg.). In Verb. mit Kristina Kaiserová u. Krzysztof Ruchiewicz. Red.: Dmytro Myeshkov. Wien/Köln/Weimar 2010.

Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen. Hrsg. von Wolfgang Benz. Frankfurt am Main 1985.

Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung 1939–1959. Atlas zur Geschichte Ostmitteleuropas. Red.: Witold Sienkiewicz, Grzegorz Hryciuk. Warszawa 2010. Lizenzausg. Bonn 2010.

---

<sup>36</sup> Kuhn wohnte während der Kriegsjahre selbst im Sudetenland. Nach 1990 hat er sich in mehreren Publikationen u. a. mit der Geschichte der Jüdischen Gemeinde Fürstenwalde befasst.

<sup>37</sup> Hinweis P. B.: Hier fehlen die (auch in Brandenburg zahlreichen) aus der Tschechoslowakischen Republik vertriebenen Sudetendeutschen.

<sup>38</sup> Günter Kuhn: Die Märker – ein mixtum compositum. Einwanderungen in der Mark durch die Jahrhunderte. In: Kirche auf märkischem Sand. Bilder aus der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Hrsg.: Leopold Esselbach. Berlin 1991, S. 22–29, hier S. 29.

## 2. SBZ/DDR

- Amos, Heike: Die Vertriebenenpolitik der SED 1949 bis 1990. München 2009 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.).
- Geglückte Integration? Spezifika und Vergleichbarkeiten der Vertriebenen-Eingliederung in der SBZ/DDR. Hrsg. von Dierk Hoffmann u. Michael Schwartz. München 1999 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.).
- Hoorn, Heike van: Neue Heimat im Sozialismus. Die Umsiedlung und Integration sudetendeutscher Antifa-Umsiedler in die SBZ/DDR. Essen 2004.
- Plato, Alexander von/Meinicke, Wolfgang: Alte Heimat – neue Zeit. Flüchtlinge, Umgesiedelte, Vertriebene in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. Berlin 1991.
- Schlesier in der DDR. Berichte von Flüchtlingen, Vertriebenen und Umsiedlern. Michael Parak (Hrsg.). Eine Veröff. des Schlesischen Museums zu Görlitz. Görlitz 2009.
- Schwartz, Michael: Zwischen Zusammenbruch und Stalinisierung. Zur Ortsbestimmung der Zentralverwaltung für deutsche Umsiedler (ZVU) im politisch-administrativen System der SBZ. In: Von der SBZ zur DDR. Studien zum Herrschaftssystem in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und in der Deutschen Demokratischen Republik. Hartmut Mehringer (Hg.) (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.). München 1995, S. 43–96.
- , –: Kontrollierte Partizipation. Die „Umsiedler-Ausschüsse“ der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands im Spannungsfeld von Sonderverwaltung, Parteipolitik und sozialen Interessen 1945–1949. In: Die Flüchtlingsfrage in der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Sylvia Schraut/Thomas Grosser (Hg.) (Mannheimer historische Forschungen 11). Mannheim 1996, S. 161–191.
- , –: Apparate und Kurswechsel. Zur institutionellen und personellen Dynamik von „Umsiedler“-Politik in der SBZ/DDR 1945–1953. In: Geglückte Integration? Spezifika und Vergleichbarkeiten der Vertriebenen-Eingliederung in der SBZ/DDR. Hrsg. von Dierk Hoffmann u. Michael Schwartz (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.). München 1999, S. 105–135.
- , –: Vertriebenen in die Arbeiterschaft: „Umsiedler“ als „Arbeiter“ in der SBZ/DDR 1945–1952. In: Arbeiter in der SBZ/DDR. Peter Hübner/Klaus Tenfelde (Hg.). Essen 1999, S. 81–128.
- , –: „Vom Umsiedler zum Staatsbürger“. Totalitäres und Subversives in der Sprachpolitik der SBZ/DDR. In: Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven. Dierk Hoffmann u. a. (Hg.) (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.). München 2000, S. 135–165.
- , –: Tabu und Erinnerung. Zur Vertriebenen-Problematik in Politik und literarischer Öffentlichkeit der DDR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 85–101.
- , –: Verteilungskonflikte unter Werktätigen müssen unter allen Umständen vermieden werden.“ Lastenausgleichs-Diskussionen und Soforthilfe-Politik in der SBZ/DDR. In: Rechnung für Hitlers Krieg. Aspekte und Probleme des Lastenausgleichs. Paul Erker (Hg.) (Pforzheimer Gespräche 3). Heidelberg u. a. 2004, S. 217–233.
- , –: Vertriebene und „Umsiedlerpolitik“. Integrationskonflikte in den deutschen Nachkriegs-Gesellschaften und die Assimilationsstrategien in der SBZ/DDR 1945–1961. München 2004 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 61). [Habil.-Schr. Münster 2001].
- , –: Vertriebene als Fremde. Integrationsprozesse deutscher Zwangsmigranten in der SBZ/DDR. In: Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft. Christian Th. Müller/Patrice G. Poutrus (Hg.). Köln/Weimar/Wien 2005, 135–173.
- , –: Vertriebene im doppelten Deutschland. Integrations- und Erinnerungspolitik in der DDR und in der Bundesrepublik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 56 (2008), S. 101–151.
- Sie hatten alles verloren. Flüchtlinge und Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Hrsg. von Manfred Wille, Johannes Hoffmann u. Wolfgang Meinicke. Wiesbaden 1993 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 13).

- Ther, Philipp: Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945–1956. Göttingen 1998 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 127).
- , –: Vertriebenenpolitik in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR 1945 bis 1953. In: Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg. Christoph Kleßmann/Burghard Ciesla/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.) (Protokolle). Potsdam 2001, S. 89–111.
- Tscheschner, Dorothea: Die Brieger in SBZ und DDR und die Goslarer Patenschaft. Rückblick 20 Jahre nach der friedlichen Revolution. In: Briegische Briefe 31 (2009)6, S. 35–38; 32 (2010)1, S. 19–22, 32 (2010)2, 25–28.
- Vertriebene finden Heimat in der Kirche. Integrationsprozesse im geteilten Deutschland nach 1945. Hrsg. von Rainer Bendel. Köln u. a. 2008 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 38).
- Die Vertriebenen in der SBZ/DDR. Dokumente. Hrsg. u. eingel. von Manfred Wille unter Mitarb. von Steffi Kaltenborn (T. 1: Steffi Kaltenborn, Gerald Christopeit, Manfred Jahn). Wiesbaden 1996–2003 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 19,1–3): [T.] 1. Ankunft und Aufnahme 1945. 1996. - [T.] 2. Massentransfer, Wohnen, Arbeit 1946–1949. 1999. - [T.] 3. Parteien, Organisationen, Institutionen und die „Umsiedler“ 1945–1953. 2003.

### 3. Land Brandenburg

- Ast, Jürgen/Mauersberger, Kerstin: Zweite Heimat Brandenburg. Flucht, Vertreibung, Neuanfang. Berlin 2000.
- Bauerkämper, Arnd: Flüchtlinge zwischen Ausschluß und Integration. Bodenreform und ländliche Gesellschaft in Brandenburg 1945–1948. In: 50 Jahre Flucht und Vertreibung. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Aufnahme und Integration der Vertriebenen in die Gesellschaften der Westzonen/Bundesrepublik und der SBZ/DDR. Hrsg. von Manfred Wille. Magdeburg 1997, S. 286–295.
- , –: Scharfe Konflikte und „feine Unterschiede“. Vertriebene in der ländlichen Gesellschaft Brandenburgs von 1945 bis zu den frühen fünfziger Jahren. In: Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg. Christoph Kleßmann/Burghard Ciesla/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.) (Protokolle). Potsdam 2001, S. 123–150.
- Christopeit, Gerald: Die Herkunft und Verteilung der Evakuierten, Flüchtlinge und Vertriebenen in der Provinz Mark Brandenburg und ihr Verhältnis zu der einheimischen Bevölkerung. In: Sie hatten alles verloren. Flüchtlinge und Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Hrsg. von Manfred Wille, Johannes Hoffmann u. Wolfgang Meinicke (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 13). Wiesbaden 1993, S. 86–109.
- , –: Die Sudetendeutschen in der Provinz Mark Brandenburg 1945 bis 1948. In: Die Sudetendeutschen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Ankunft, Aufnahme und erste Integrationsversuche. Manfred Wille (Hrsg.) (Magdeburger Forschungen, 10: Geschichte). Magdeburg 1993, S. 80–93.
- Hübner, Peter: Vertriebenenintegration durch industrielle Erwerbsarbeit in den fünfziger und sechziger Jahren am Beispiel des Landes Brandenburg. In: Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg. Christoph Kleßmann/Burghard Ciesla/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.) (Protokolle). Potsdam 2001, S. 112–122.
- Kossert, Andreas: Jeder vierte Brandenburger: Vertriebene und Flüchtlinge nach 1945. Eine Spurensuche. In: wir erben. europa in Brandenburg, brandenburg in europa. Hrsg.: Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, Kulturland Brandenburg, Potsdam. Konzeption: Christian Müller-Lorenz u. Brigitte Faber-Schmidt. Red.: Christian Müller-Lorenz u. Dirk Schumann. Leipzig 2018, S. 139–143.
- Kotsch, Detlef: Vertriebene und Vertriebenenpolitik in Brandenburg nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Die Herkunft der Brandenburger. Sozial- und mentalitätsgeschichtliche Beiträge zur Bevölkerung

- Brandenburgs vom hohen Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Hrsg. von Klaus Neitmann u. Jürgen Theil unter Mitw. von Olaf Gründel (Brandenburgische Historische Studien, Bd. 9; Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V., Bd. 4). Potsdam 2001, S. 127–137.
- Leiserowitz, Ruth: Von Ostpreußen nach Kyritz. Wolfskinder auf dem Weg nach Brandenburg. Potsdam 2003.
- Oehlsen, Sven: Vertriebenenlager in Brandenburg 1945–1953. Potsdam 2006 (Brandenburgische Historische Hefte, 18).
- , –: Deutsche Vertriebene in Brandenburg und Sachsen nach 1945. In: Preußen, Sachsen, Brandenburg. Nachbarschaften im Wandel. Hrsg. Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, Kulturland Brandenburg, Potsdam. Leipzig 2014, S. 38–45.
- Pape, Petra: Flüchtlinge und Vertriebene in der Provinz Brandenburg. In: Sie hatten alles verloren. Flüchtlinge und Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Hrsg. von Manfred Wille, Johannes Hoffmann u. Wolfgang Meinicke (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 13). Wiesbaden 1993, S. 110–132.
- Ribbe, Wolfgang: Flüchtlinge – Vertriebene – Displaced Persons. Ihre Aufnahme, Weiterleitung bzw. Eingliederung in Berlin und Brandenburg bei Kriegsende 1945. In: Schaufenster der Systemkonkurrenz. Die Region Berlin-Brandenburg im Kalten Krieg. Michael Lemke (Hg.) (Zeithistorische Studien, Bd. 37). Köln u. a. 2006, S. 145–162.
- Schwartz, Michael: Brandenburg als Schmelztiegel? Vertriebenenproblem, „Umsiedlerpolitik“ und regionale Gesellschaftsentwicklung 1945–1953. In: Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg. Christoph Kleßmann/Burghard Ciesla/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.) (Protokolle). Potsdam 2001, S. 59–73.
- Stoklossa, Katarzyna: Integration durch Zwang 1948–1953. Die Oder-Neiße-Grenze und die mühsame Integration. In: Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg. Christoph Kleßmann/Burghard Ciesla/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.) (Protokolle). Potsdam 2001, S. 74–88.
- Ther, Philipp: Die Vertriebenenproblematik in Brandenburg und im Opperlner Schlesien 1945–1952. Ausgewählte Aspekte einer vergleichenden Landesgeschichte. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 46 (1997), S. 513–534.
- Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg. Christoph Kleßmann/Burghard Ciesla/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.). Potsdam 2001 (Protokolle).

#### 4. Einzelne Landschaften und Kreise

- Scholze-Irrlitz, Leonore: Die Bürde der Frauen. Erinnerungen an Vertreibung und Neuanfang im **Landkreis Beeskow/Storkow** 1945–50. In: Kreiskalender Oder-Spree 2002, S. 16–19.
- Ther, Philipp: Die Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR 1945–1953 am Beispiel des **Kreises Calau-Senfenberg**. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 46 (1995), S. 159–168.
- , –: Von Schlesien in die Lausitz. Ein Beispiel der Integration von Vertriebenen in der DDR. In: „Wach auf, mein Herz, und denke“. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg von 1740 bis heute. Hrsg.: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch e.V., Berlin, u. Verein Schlesisches Institut, Opperln. Gesamted.: Klaus Bódziaeh. Berlin/Opole 1995, S. 488–494 [Am Beispiel des Kreises Calau-Senfenberg].
- Mietk, Thomas: Neuanfang im **Kreis Lübben**. Beitrag zur Flüchtlings- und Vertriebenenforschung am Ende des Zweiten Weltkrieges. Lübben 2010. 73 S. (Einzelveröffentlichung des Kreisarchivs Dahme-Spreewald, Bd. 1).
- Keller, Ines: Flüchtlinge und Vertriebene in der Lausitz. In: **Niederlausitzer Studien** 31 (2004), S. 88–91.
- , –: „Jetzt bin ich hier und das ist gut so“. Lebenswelten von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Lausitz. Bautzen 2005 (Lëtopsis 52, Sonderheft).
- , –: „Wenn man die Sprache braucht, dann lernt man sie auch. Bloß, wenn man sie nicht braucht,

- wird man sie auch nicht richtig lernen.“ – Anpassungsstrategien von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Niederlausitz. In: Niederlausitzer Studien 33 (2007), S. 138–144.
- , –: Flüchtlinge und Vertriebene in der zweisprachigen (sorbischen) Lausitz. In: Volkskunde in Sachsen 23 (2011), S. 197–210.
- Töpler, Winfried: Der zehntausendfüßige Menschenwurm. Die Bewältigung der Kriegsfolgen und des schlesischen Flüchtlingsproblems im Gebiet des heutigen Bistums Görlitz. Texte aus dem Bistumsarchiv Görlitz. In: Vertriebene finden Heimat in der Kirche. Integrationsprozesse im geteilten Deutschland nach 1945. Hrsg. von Rainer Bendel (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 38). Köln u. a. 2008, S. 291–635.
- Halicka, Beata: Das Zäsurjahr 1945 an der Mittleren Oder in den Erinnerungen von Deutschen und Polen. In: Schwierige Nachbarn? 300 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft. Groß Neuendorfer Gespräche 2006. Vorträge und Diskussionen. Hrsg. im Auftr. des Landfrauenvereins „Mittleres Oderbruch“ e.V. Groß Neuendorf von Wolfgang Michalka u. Reinhard Schmook. Berlin 2007, S. 59-73. [Oderland].
- Schmook, Neue Heimat links der Oder – Vom Flüchtlingsalltag in den ersten Nachkriegsjahren. in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg 30 (2017), S. 26–33. [Oderland].
- Grandke, Sarah: „Als die Füße nass und kalt waren, erkannte ich den Ernst der Lage.“ Flucht und Vertreibung 1944/45 und die schwierige Nachkriegszeit. Hrsg.: Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V. Prenzlau 2008. 64 S. (Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte, H. 4). [Uckermark].
- Putz, Jakob: Wie aus Fremden Nachbarn wurden. Nachbarschaften zwischen Vertriebenen und Uckermärkern nach dem zweiten Weltkrieg. Wettbewerbsbeitrag (am Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau) zum Thema: Vertraute Fremde – Nachbarn in der Geschichte. Prenzlau 2013, [www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de/online-lesesaal](http://www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de/online-lesesaal). [Zeitzeugenbefragung].
- Helle, Matthias: Nachkriegsjahre in der Provinz. Der brandenburgische Landkreis **Zauch-Belzig** 1945 bis 1952. Berlin 2011 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 4).

## 5. Einzelne Städte und Gemeinden

- Aurith** – Urad. Zwei Dörfer an der Oder - dwie wioski nad Odra. Ein Buch von anschlaege.de. Text: Tina Veihelmann. Hrsg.: Deutsches Kulturforum östliches Europa. (Erstrd. 2006). 2., korr. Aufl. Potsdam 2009.
- Hacker, Anne: **Birkenhain** als Flüchtlingslager. Die Baracke als eine Zwischenstation zum neuen Leben in der „Zwangsheimat“ Deutschland. In: Birkenhain. Ein historischer Ort. Autoren: Judith Drescher u. a. Hrsg.: Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V. (Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte, H. 3). Prenzlau 2007, S. 30–36.
- Fischer, Ingrid: Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Fremde Heimat **Eberswalde**. Zuwanderungen in Vergangenheit und Gegenwart. Begleitheft zur Sonderausstellung im Rahmen des Kulturlandes Brandenburg 2003 Europa (Heimatkundliche Beiträge). Überarb. 2. Aufl. Eberswalde 2008 (1. Aufl. 2003), S. 33–43. [Darin S. 33–37: Kapitel „Flüchtlinge, Vertriebene und Umsiedler“].
- Wenzel, Mario: Die Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen und Vertriebenen in Eberswalde 1945–1948. In: Eberswalder Jahrbuch 2015, S. 136-145; auch online (ohne Abb., aber textgleich) unter dem Titel „Zur Aufnahme und Integration der Vertriebenen in Eberswalde 1945-1948“ im Internetportal: „Transodra online“ <<http://www.transodra-online.net/de/node/1414>>.
- Goller, Alexander: Eine neue Heimat? Zur Aufnahme und Integration der Umsiedler im heutigen **Eisenhüttenstadt**. In: Transit – Transfer. Politik und Praxis der Einwanderung in die DDR 1945–1990. Kim Christian Priemel (Hrsg.) (Almanach des Instituts für Angewandte Geschichte). Berlin 2011, S. 25–50.
- Semmelmann, Dagmar: Zur Integration aus lebensgeschichtlicher Sicht. Eingliederungsverläufe von Flüchtlingen und Vertriebenen in der SBZ/DDR dargestellt am Sonderfall Eisenhüttenstadt. In: Ge-

- glückte Integration? Spezifika und Vergleichbarkeiten der Vertriebenen-Eingliederung in der SBZ/DDR. Hrsg. von Dierk Hoffmann u. Michael Schwartz (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.). München 1999, S. 320–333.
- Gefangene und Heimkehrer in **Frankfurt (Oder)** 1945–1950/56. Studien. Potsdam 1998. Wolfgang Buwert (Hg.). Brandenburgische Historische Hefte, 9).
- Jajeśniak-Quast, Dagmara/Stoklossa, Katarzyna: Geteilte Städte an Oder und Neiße. Frankfurt (Oder) – Slubice, **Guben** – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945–1995. Berlin 2000.
- Stoklossa, Katarzyna: Die Oder-Neiße-Grenze im Bewußtsein der Bewohner von Guben und Gubin (1945–1972). In: Grenzen im Ostblock und ihre Überwindung. Helga Schultz (Hg.) (Frankfurter Studien zur Grenzregion, 6). Berlin 2001, S. 113–134.
- Flucht, Vertreibung, Neubeginn nach 1945. Schicksale und Berichte aus dem Raum **Lieberose**. Mit Beitr. von: Karl Beerfelde u. a. Hrsg. von der Evang. Kirchengemeinde Lieberose und Land. Red.: Andreas Weigelt. Lieberose 2006.
- Becken, Jörg: **Lübben** nach dem Inferno. Die Jahre 1945–61. [Begleitband zur Ausstellung.] Hrsg.: Förderverein des Stadt- und Regionalmuseums Lübben (Spreewald) e.V. [Cottbus] 2010.
- Hoorn, Heike van: Die Schaffung einer politischen Lebenswelt. Das Antifa-Umsiedlerdorf Zinna/**Neuheim** in Brandenburg. In: Politik vor Ort. Sinnggebung in ländlichen und kleinstädtischen Lebenswelten (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes, 4). Innsbruck u. a. 2007, S. 149–159.
- Mai, Jürgen: Die Situation der Flüchtlinge in der Region am Beispiel von **Premnitz**. In: Die letzten Tage im Krieg und die ersten Wochen im Frieden in der Region um Rathenow. T. 3. Hrsg.: Rathenower Heimatbund e.V. 2., unveränd. Aufl. Rathenow 2018 (1. Aufl. 2015), S. 4–8.
- Rodegast, Günter: „Umsiedler“ in **Wittenberge**. Eine Dokumentation. In: Prignitzer Heimat 29 (2001), S. 14–17.
- , –: 6000 Flüchtlinge in der Stadt. Die Gesundheitslage in **Wittenberge** 1945. In: Prignitzer Heimat 58 (2015), S. 54–55.

## 6. Historisches Ostbrandenburg/Neumark

- Abraham-Diefenbach, Magdalena: Flucht, Vertreibung, Aussiedlung. Das östliche Brandenburg im Jahr 1945. In: Terra Transoderana. zwischen Neumark und Ziemia Lubuska. Bernd Vogenbeck u. a. (Bearb.) (Almanach. Europäische Grenzregionen neu entdecken, Bd. 1). Berlin 2008, S. 39–47.
- Jeremicz, Jacek: Der Verlust der Heimat der Deutschen am Beispiel des ehemaligen Kreises Schwerin/Warthe. In: Schwierige Nachbarn? 300 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft. Groß Neuendorfer Gespräche 2006. Vorträge und Diskussionen. Hrsg. im Auftr. des Landfrauenvereins „Mittleres Oderbruch“ e.V. Groß Neuendorf von Wolfgang Michalka u. Reinhard Schmoock. Berlin 2007, S. 107–134.
- Krätzner, Claus: Das Schicksal der Bevölkerung der Kreisstadt Königsberg in der Neumark zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Spiegel der Heimatkartei. Eine Untersuchung zu den Vertreibungsverlusten und zur Selbsthaftwerdung der Heimatvertriebenen aus der Kreisstadt Königsberg/Neumark. (Privatdruck) Hilchenbach 1999.
- , –: Das Schicksal der Einwohner der Kreisstadt Königsberg/Neumark am Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Königsberger Kreiskalender 2002, S. 75–83.
- Lau, Karlheinz: Ostbrandenburg nach 1945. In: Eberhard Völker [Hrsg.]: Pommern und Ostbrandenburg (Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche. Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 9). München 2000, S. 147–166.
- Schmoock, Reinhard: Wo liegt „Ostbrandenburg“? Zur Geographie und Geschichte der historischen Region. In: Königsberger Kreiskalender 71 (2016), S. 32–39.